

St. Nikolai: Bachs "Weihnachtsoratorium"

Höchster Anspruch allüberall!

Kiels evangelischem Kirchenmusikdirektor Rainer-Michael Munz liegt es fern, dem adventsselig-bachsüchtigen Publikum einfach nur das dritte Weihnachtsoratorium der Woche zu servieren. Die erfüllte Hoffnung auf ein volles Haus kann einem Dirigenten, der seinen Sankt-Nikolai-Chor zu einem denkbar geschmeidigen, ausgeglichenen und von einem sphärisch-leichtgängigen Sopran überkrönten Präzisionsensemble trimmt, nicht genug sein. Und so versetzte er die Nikolai-Kirche am vierten Advent denn auch in einen nicht alljährlich alltäglichen Bach-Ausnahmезustand historischer Aufführungspraxis.

Eine schönsingende Verbündete fand er in der superben finnischen Altistin Hilke Andersen, die ihre Soli nicht nur zu warmherzigen Höhepunkten stimmlichen Ebenmaßes adelte, sondern in der berühmten "Bereite dich"-Arie auch das heutzutage Besondere wagte: Wie in der Barockzeit üblich, variierte sie stilvoll ihren Part im Da-Capo-Teil. Der Besonderheiten nicht genug: Der Sopran-Solistin Heidrun Luchterhandt, normalerweise in den WO-Teilen I-III unterbeschäftigt, verschaffte Munz die Gelegenheit, ihr souveränes Können in der implantierten köstlichen Arie "Süßer Trost, mein Jesus kommt" aus Bachs vernachlässigter Weihnachtskantate BWV 151 zu zeigen. Da war man dann fast ein wenig enttäuscht, dass der geschmackvoll berichtende Evangelist und leichtfüßig koloratursichere Tenor-Solist Knut Schoch sowie der samtsatte, in Kiel geborene Bassbariton Yorck Felix Speer "nur" dem hohen Niveau vollauf gerecht wurden.

Höchster Anspruch also allüberall auf den Tannenspitzen: Das Norddeutsche Bachorchester, das sich ja keineswegs aus barockbegeisterten Laien oder der historisierenden Spielpraxis gegenüber aufgeschlossenen Profis zusammensetzt, sondern aus Spezialisten etwa der Akademie für Alte Musik Berlin oder des Concentus Musicus Wien besteht, begeisterte mit schlittenflinkem Vorwärtsgleiten auf einer Art Pulverschnee-Sound.

Solches Maß an nonchalant-verspielter Selbstsicherheit (Holzbläser! Kleine Abstriche bei den leicht gefährdeten Trompeten alter Bauart) barg allerdings auch die Gefahr, dass die sächsische Klangrede hier und da an Prägnanz und Nachdruck einbüßt – zumal in den festlichen Rahmensätzen. Und so waren es vor allem die besinnlich austarierten Choräle, die in ein wunderbar pastell-pastorales Licht getauchte Hirten-Sinfonia und manche Arie, die dieses oratorische Weihnachtswunder ganz von innen her beseelten. Davon aber konnte man dann gar nicht genug bekommen.

Christian Strehk

Kieler Nachrichten vom 24.12.2002